

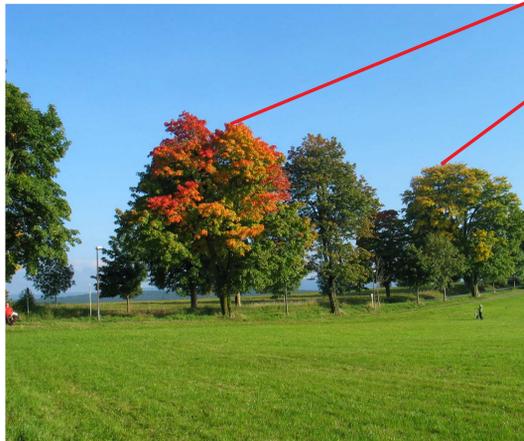
## Geobiologische Ortung Tiere, Pflanzen und Menschen

Am Wachstum von Pflanzen, insbesondere Bäumen, lassen sich sehr häufig Umwelteinflüsse erkennen. Dies äußert sich beispielsweise bei Bäumen durch: Drehwuchs, Zwieselbildung, frühzeitige Herbstfärbung, Geschwüre oder unsymmetrisches Wachstum.

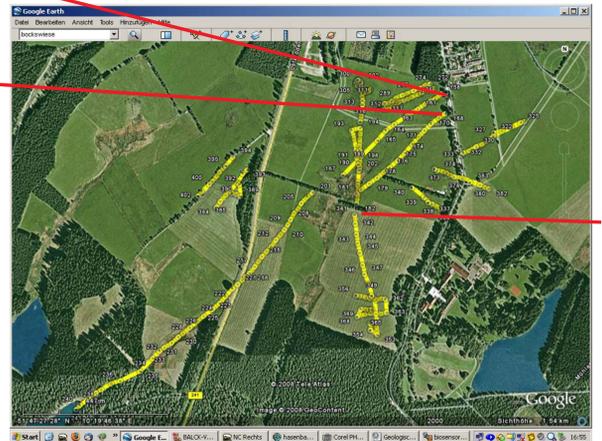
Besonders wenn in einer Gruppe von mehreren Bäumen einzelne davon betroffen sind, ist anzunehmen, daß an deren Standort besondere Bedingungen vorliegen: Schadstoffe, Düngung, anderer Wasserhaushalt oder geobiologische Störfaktoren.



Mehrere Bäume zwischen Physik und Unibibliothek zeigen **frühzeitig Herbstfärbung** (vier Wochen vorher). Sie stehen auf einem Geländestreifen, der sich spürbar von der Umgebung abhebt.



Zwei Bäume am Stadtrand von Clausthal beginnen sehr früh mit der Herbstfärbung. Der Grund dafür könnte sich aus dem Luftbild rechts ergeben.



Luftbild mit den gespürten Positionen einiger geologischer Störungen südlich Clausthals. Auch bei der dritten roten Linie ist ein Baum betroffen.



Am Kloster Amelungsborn bei Holzminden steht nur noch der Stamm eines Obstbaumes. Der Baum ist abgestorben. Der Stamm hat mehr als zwei Windungen pro Meter Länge.



Auch bei diesem Pfahl im Hafen von Konstanz ist **Drehwuchs** zu erkennen. Dieses Phänomen gilt als **Reaktion des Baumes, Störungen auszuweichen**.



Bei der Sumpf-Zypresse auf der Insel Mainau sieht man nicht nur beim Stamm sondern auch bei den Ästen, daß der Baum auf einem spürbar schlechten Standort steht.



**Tiere:** Die Haufen von Waldameisen sind oft ein Indikator für stark spürbare Plätze. Neben der B242 zwischen Tanne und Trautenstein gibt es mehr als sechs Haufen etwa im Bereich von 100 Meter Straßenlänge. Ameisen bevorzugen Orte mit erhöhter spürbarer Intensität.

**Menschen:** Im Bereich der Medizin sind bei Menschen starke Korrelationen zwischen der Häufung von schweren Erkrankungen und geologischen Reizen bekannt.

Lothar Schreier (1994) hat sich ausführlich mit den wissenschaftlichen Arbeiten anderer über den Zusammenhang von standortbedingten Krankheiten - insbesondere Krebs - mit terrestrischen Strahlungen auseinandergesetzt. Dazu gehören u.a. die Arbeiten von G. v. Pohl, E. Hartmann und R. Curry.

Sein Fazit:

«Wer in der glücklichen Lage ist, sich ein Wohnhaus bauen zu können, sollte das ins Auge gefaßte Grundstück vor dem Kauf untersuchen lassen, ob es frei von geologisch bedingten Störungszonen ist. Wenn dies nur teilweise der Fall ist, so muss beim Bau des Hauses darauf geachtet werden, dass wenigstens die Schlafplätze an günstige Stellen zu liegen kommen.

Wer umziehen will, sollte versuchen, sich vorher über das etwaige Vorhandensein von gefährlichen induzierten Kreuzungen und Wasseradern zu informieren und schon gar nicht in ein Haus oder eine Wohnung einziehen, von der bekannt ist, dass darin mehrmals vorher ganz gesunde Menschen auf unerklärliche Weise schwer krank wurden. Solche Warnzeichen nicht zu beachten, heisst nach allem, was heute über standortbedingte Krankheiten bekannt ist, ein grosses Risiko eingehen.»

«Mit Sicherheit haben Naturmenschen ein untrügliches Gefühl dafür, welcher Ort für sie bekömmlich ist und welcher nicht. Auch bei Kleinkindern wird gelegentlich beobachtet, dass sie sich in ihrem Gitterbett in einer höchst unbequemen Stellung an den Rand legen, nämlich dann, wenn das Bett teilweise bestrahlt wird und sie auf diese Weise der Strahlung ausweichen können. Diese Fähigkeit ist, wie manche andere, dem erwachsenen, zivilisierten Menschen abhanden gekommen, ausgenommen besonders sensible Individuen, die deshalb eine natürliche Begabung zum Rutengehen haben»

L. Schreier, Über den Zusammenhang von Krankheiten- insbesondere Krebs- mit terrestrischen Strahlungen, Radiästhesie 1 (1994) 6 - 40